

Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Mittelmeer Cap d'Agde – Gibraltar

03. April 2000 bis 25. Mai 2000

Leucate, 03. - 05. April 2000

Es ist Sonntagmorgen wir liegen in Leucate an einem verlassenem Kai und Sabina ersetzt die CO² Patronen in den automatisch Schwimmwesten und faltet sie neu. Die Last des Schiffes ist auf 6 verrostete Ringe verteilt. Der Bug zeigt nach Norden und der Wind weht von Steuerbord querab, so drückt es uns vom Kai weg in Böen legt sich das Schiff etwas auf die Seite und der Windgenerator rauscht. Niedrige Wolken ziehen schnell über uns. Von Gibraltar bis in den Golf von Genua und nach Korsika sind für die nächsten Tage E bis SE Winde 8 - 9 angesagt, also ruhen wir uns hier etwas aus und versuchen zu erledigen, was immer noch nicht von der Liste gestrichen ist.

Die erste Etappe, gestern von Cap d'Agde aus, war herrliches Segeln mit bis zu 7 Knoten am Wind. Das frisch gemalte Unterwasserschiff macht das Boot schnell. Kurz vor Leucate drehte der Wind auf SE, kam für uns also genau von vorne und der Seegang nahm langsam zu. Da wir trotz unserer verspäteten Abreise noch genügend Zeit haben bis uns die ersten Freunde über Ostern in Barcelona besuchen, beschlossen wir einzulaufen.



Alle Fahrtensegler, die auf eine grosse Reise gehen reisen verspätet ab, weil immer noch etwas dazwischen kommt. Wir hingegen haben unsere Abreise schon so lange auf den 21. März 2000 geplant, dass doch eigentlich nichts schief gehen kann, aber im letzten Moment klemmt's doch. Der Wasserspiegel im Etang de Thau ist dank des ausgebliebenen Regens und des dauernden NW Windes so niedrig, dass wir zuviel Tiefgang haben um in der kleinen Werft in Marseillan zu slippen. Wir müssen also in Cap d'Agde einen neuen Termin für den Travellift buchen und dort das Schiff auf's Trockene stellen. Am 14. März segeln wir über den Etang nach Sète, passieren abends die Brücken und liegen um 23.15h unter dem Travellift bereit. Eine Viertelstunde später taucht der Hafenmeister auf und startet ein längeres Verhör. Woher? Wie heisst der Hafenmeister von Marseillan? Warum kommt ihr nachts? Wann habt ihr euch angemeldet?... Wir entgehen nur knapp der Verhaftung. Dafür eröffnet man uns am nächsten Morgen, dass der Travellift „en panne“ sei und heute repariert würde, vielleicht aber könnte ich gegen Abend noch einmal fragen... Da wir hinter den Scheuerleisten noch Rost entdecken der sauber beseitigt werden muss dauern auch die Arbeiten an Rumpf und Unterwasserschiff länger als geplant.



So kommt es dass wir, wie alle Fahrtensegler, mit zwei Wochen Verspätung starten. Aber wann sind wir nun eigentlich zu unserer grossen Reise aufgebrochen? Am 14. März 2000 in Marseillan, als wir unseren Winterhafen verliessen oder am 2. April 2000, als wir mit der frisch überholten SAMIRA Cap d'Agde verliessen?

Das Summen des NAVTEX Empfängers unterbricht mich, der neueste Wetterbericht, auf einen Kassenzettel geschrieben hängt aus dem Gerät:

```
NAVTEX
MESSAGE=====WE08
021140 UTC APR 00
MARINE WEATHER BULLETIN ON
METAREA 3
(NAVTEX ZONE), ISSUED BY
METEO-FRANCE,
TOULOUSE, SUNDAY 2 APRIL AT
09:00 UTC.
WIND SPEED IN BEAUFORT SCALE
PART 1 : STORMWARNING :
WARNING NR 114
PART 2 : GENERAL SYNOPSIS,
SUNDAY 2
APRIL AT 00:00 UTC
THUNDERY LOW 984 HPA NEAR
CAPE
FINISTERRE MOVING TO GULF OF
BISCAYE
TOMORROW.
LOW 1000 HPA IN ALBORAN SEA
MOVING
SLOWLY TO NORTHEAST.
PART 3 : AREA FORECASTS TO
MONDAY 3
APRIL AT 12:00 UTC
...
...
LION :
SOUTHEASTERLY 5 TO 7
```

INCREASING LOCALLY
8 AT FIRST. SEA ROUGH
BECOMING
LOCALLY VERY ROUGH.
THUNDERY SHOWERS.
...
...
PART 4 : FURTHER OUTLOOKS
STRONG SOUTHWESTERLY FLOW
IN WHOLE
BASSIN.

Nach dem Mittagessen wird die neueste Sturmwarnung frei Schiff geliefert:

NAVTEX MESSAGE
=====WB66
021328 UTC APR 00
CROSS LA GARDE
WARNING ON METAREA 3
(NAVTEX ZONE),
ISSUED BY METEO-FRANCE,
TOULOUSE
WARNING NR 115, SUNDAY 2 APRIL
AT 1200 UTC.
STRONG OR VERY STRONG EAST
OR SOUTHEAST
FLOW IN THE NORTH AND IN
THE EAST OF THE BASSIN AND
STRONG
WESTERLY FLOW IN THE
SOUTHWEST OF
THE BASSIN IN FRONT OF A
COMPLEX ATLANTIC
LOW 985 HPA NEAR CAPE
FINISTERRE.
...
...
LION :
CONTINUING TO MONDAY 03 AT 09
UTC.
SOUTHEASTERLY 7 OR 8
INCREASING LOCALLY
9 IN THE EVENING. ROUGH OR
VERY ROUGH SEA SUNDAY
EVENING.
...
...

Also benutzen wir den Nachmittag um uns in Leucate umzusehen. Geplant und erbaut ende der sechziger Jahre als Grossprojekt für die aufblühende Tourismus-industrie sind Ort und Marina

von faszinierender Hässlichkeit. Ausserhalb der Saison fast ausgestorben findet man dort grosse Apartementhäuser, sogenannte „Residences“ neben Glasscherben übersäten leeren Parkplätzen. Ein im Wind schlagendes Werbeschild der letzten Saison hängt neben geschlossenen Geschäften und ein defekter Blechrolladen tönt scheppernd durch die leeren Strassen, im Hintergrund rauscht die Brandung. Jedes zehnte Apartment ist zu verkaufen und viele Plätze in der Marina stehen leer. Ein Wegweiser zum Strand erinnert Sabina an einen Film Jaques Tatis.



Mehr als eine halbe Stunde sind wir unterwegs bis wir eine Bäckerei finden. Ein tristgrauer Himmel verstärkt diese Eindrücke noch, aber die wenigen Personen die wir treffen sind freundlich. Als ich den eben eröffneten Pizzastand Don Camillo fotografiere lädt mich der Pizzaiolo zu einem Glas Rosé ein und erzählt mir, dass hier im Winter weniger als 1000 Personen leben, aber von Juni bis September über 60'000 Erholung suchen!



Kurz vor dem Einnachten wird der Sog im Vorhafen so stark, dass wir trotz der drohenden Hafengebühren in den inneren Hafen verlegen. Der Navtexempfänger liefert uns nun Warnung um Warnung, 116, 117, 118.....

Bei zeitweise strahlendem Wetter und starkem Wind erkunden wir Leucate, das in der Sonne doch etwas weniger unfreundlich wirkt.

06. April 2000

Einige Tage später mache ich beim Stöbern auf den Abstellplätzen des Hafens eine Entdeckung. Durch einen Zaun sehe ich die eleganten Linien des Rumpfes einer traditionellen Jacht.



Näher gekommen bemerke ich, dass es ein altes Stahlschiff von über 16m Länge ist, sehr schlank, mit fein ausgezogenem Heck, traditionellem Kiel und schräg gestelltem Ruder. Ich untersuche den total verrosteten Rumpf genauer und entdecke an der Steuerbordseite auf Höhe der Wasserlinie ein Loch, das mit einem Sperrholzbrettchen verschlossen wurde.



Nun ist es klar: dieses Schiff habe ich vor über 25 Jahren zusammen mit einem Freund von Martigues nach Leucate überführt. Ein Fotograf hatte sich in Italien in die wunderschönen Linien des vor dem Krieg bei Abeking und Rasmussen aus Stahl genieteten Schiffes verliebt und bereits den fast 20m hohen hölzernen Grossmast restaurieren lassen. Da er sich selbst nicht so recht getraute, bat er uns das Schiff mit ihm zu überführen. In Martigues angekommen entdeckten wir das Rostloch in der Wasserlinie und Peter schlug vor, das Problem mit zwei Sperrholzstücken, etwas Polyester und zwei Schrauben zu lösen. Auf der Überfahrt fuhren wir das Beiboot aufgeblasen an Deck und hielten uns immer gut in Sichtweite der Küste. Das riesige Baumwollgross riss und öfters streikte der Motor. Bei der Ankunft in Leucate wurden wir im Morgengrauen von der „schwarzen Gang“ des Zolles gefilzt. Sie dachten wohl diese verkommene Eleganz würde sich gut zum Drogenschmuggel eignen.

07. April 2000

Wir haben die Hafenausfahrt hinter uns, die Sonne geht auf und lässt die Schnee überzuckerten Gipfel der Pyrenäen feuerrot erglühen. Wir fühlen uns beide erleichtert. Sabina ist vor einer speziellen Ausfahrt immer leicht nervös, ich natürlich nicht, ich habe nur so ein komisches Gefühl im Bauch. Bei der Ankunft in Leucate entdeckten wir mitten in der Einfahrt eine ehemals grüne Spitztonne, die wir, den Betonungsregeln entsprechend, an Steuerbord liessen. Trotzdem touchierten wir eine Sandbank, die uns kräftig abbremste. Die Skipper und Hafenangestellten, die wir fragten machten uns verschiedene Vorschläge, wie wir die Ausfahrt passieren sollten, doch nun haben wir es geschafft und werden heute endlich den windigen Golf du Lion verlassen.

11. April 2000

Wir liegen im total verregneten San Feliú de Guixols an einem Kai und werden vom Sog im Hafen hin und her gerissen. Den Ankerplatz vor Palamós haben wir gestern Morgen verlassen, da die Bucht nach Westen offen ist und starke Westwinde angesagt sind. Bei Flaute und ganz feinem Sprühregen legten wir die 6 Meilen unter Motor zurück. Ein starker Duft nach feuchter Erde lag in der Luft. Hier angekommen brauchten wir dann nochmals gleich viel Zeit wie für die Reise um am Kai festzumachen. Nun suche ich auf Kurzwelle eine Station, die uns besseres Wetter verspricht, der spanische Wetterbericht wird so schnell gesprochen, dass er sicher von keinem Fremdsprachigen verstanden wird.

15. April 2000

Wir nutzen eine kurze Pause in den ständigen Südwestwinden aus um nach Barcelona zu kommen. Sabina weckt mich um 03.15h Uhr morgens und sagt: "Der Wind ist weg und der neueste Navtexbericht sagt eine vorübergehende Abnahme des Südwestwindes voraus." Ich steige auf die Mole und sehe, dass noch eine kräftige Dünung gegen uns steht. Um 04.35h laufen wir aus. Beinahe reicht es, nur die letzten 3 Stunden kreuzen wir gegen den schon wieder zunehmenden Gegenwind auf.

Barcelona hat einen riesigen Handelshafen, 2,5 sm sind es von der Einfahrt bis in die hinterste Ecke, wo die Yachten liegen. Vorbei an vielen Docks mit Handelsschiffen und Fähren suchen wir uns der Weg dorthin. Der Wind bläst kräftig in die Hafeneinfahrt und treibt uns plötzlich auf eine neue Klappbrücke zu, die quer über den Hafen führt und die in keinem unserer Handbücher verzeichnet ist. Im letzten Augenblick bekomme ich Zweifel, ob unser Mast, dessen Antennenspitze gut 18m über die Wasserlinie ragt nicht touchiert, das würde uns den Mast kosten. Ich drehe das Schiff auf, motore gegen den Wind und lasse mich vom Wind rückwärts bis unter die Brücke treiben, so dass ich wegfahren kann, falls es nicht reichen sollte. Ich spüre die Erleichterung körperlich als wir passiert haben. (Später erfahren wir die maximal erlaubte Durchfahrtshöhe beträgt 17,5m) Von einem sehr freundlichen Marinero wird uns ein Liegeplatz am zweiten Steg zugewiesen. Er hilft uns beim Festmachen und gibt uns die Grundleine. Für den Eingang zum Steg erhalten wir eine Scheckkarte, ich muss nur das Portemonnaie mit der Karte drin zücken und es in die Nähe des Schlosses halten, schon lässt sich die Türe öffnen. Als wir um uns schauen sehen wir nur Yachten von einer Million Dollar an aufwärts (auf der nach oben offenen Dollarskala). Da liegen Segel und Motoryachten mit Längen bis über 30m, betreut von Bootsleuten und niemand begrüsst oder beachtet uns. Scheinbar sind wir am Prominentenkai gelandet. Der Gedanke an die im Mittelmeer an solchen Orten üblichen Hafengebühren von über 100.-SFR pro Nacht für unser Schiff treibt mir schon wieder den kalten Schweiß auf die Stirn. Segeln scheint für die verantwortliche Crew doch nicht so entspannend zu sein wie für Gäste. Trotzdem geniessen wir den Abend in einer Weltstadt bei einem Bummel durch die riesige Fussgängerzone rund um den Hafen.



Am nächsten Morgen gehe ich, wie verlangt, mit den Schiffspapieren aufs Büro. Unser Platz misst 5,5 x 18m aber wir bezahlen nur 2048PTAS (etwa 20.-SFR) pro Nacht. Auf dem Schiff zurück rechnen wir zweimal nach, ob das denn sein kann und sind erleichtert. Dann entdecken wir den hinteren Teil des Hafens. Hier ist die Atmosphäre total anders. Hier liegen Fahrtenboote aus aller Welt und verbringen den Winter. Wir finden Schiffe aus Holland, Kanada, USA, Australien, England, Belgien und vielen anderen Nationen. Kinder spielen auf dem Kai, die Leute sprechen zusammen und an Deck sehen wir hier eine Schiffskatze und dort Blumentöpfe, sogar einen grasgrünen Schiffspapagei entdecken wir; Leben findet hier statt.



Der Hafen bietet saubere Duschen, Waschmaschinen, zwei Nachtwächter, einen speziell günstigen Überwinterungspreis und liegt mitten im Herzen einer Stadt, die viel Kultur zu bieten hat. So kommt es, dass sich hier jedes Jahr im Winter eine bunt gemischte Fahrtenseglergemeinde trifft. Ach wir möchten einmal einen Winter in Barcelona verbringen, aber vorerst benutzen wir die nächsten Tage um die Stadt ausgiebig zu erkunden.

18. April 2000

Jetzt ist mir klar wieso in der Marina so ein Sicherheitsaufwand getrieben wird. Auf einem Spaziergang zur Sagrada Familia haben uns zwei Pärchen, die als Trickdiebe zusammenarbeiten meine Nikon F3 mit Normalzoom und Weitwinkelzoom gestohlen. Schade, dass meine Fotoausrüstung schon am Anfang der Reise weg ist, darum fehlen die Bilder.

22. April 2000

Auf dem Bahnhof Barcelona Sants, einem riesigen sehr belebten Bahnhof, holen wir zwei Freunde ab und achten darauf nicht beklaut zu werden.



Nach einem Tag Grosstadt segeln wir bei wenig Wind nach Villanueva y Geltrú und ankern dort im Hafen. Es ist so friedlich dort, dass wir nicht einmal das Beiboot aufstellen. Auf der Weiterfahrt nach Tarragona am nächsten Tag geraten wir schnell in dichten Nebel. Unter Radar durchqueren wir eine Reede mit verankerten Grossschiffen von denen wir nur vereinzelt Schatten mehr ahnen als sehen und laufen in den Hafen ein. Das Handbuch verspricht in der hintersten Ecke einen Platz für die Yachten. Im Hafen lichtet sich der Nebel etwas und wir sehen ein Polizeiauto und zwei Uniformierte, die uns winken. Der Hafen ist jetzt strikte für die Grossschiffahrt reserviert, wir müssen einen andern Platz suchen. 24 Meilen weiter treffen wir abends in La Ametlla ein. Der Hafen dieser echt spanischen Kleinstadt mit einem palmengesäumten Ufer ist übervoll mit Segelschiffen, die auf einer Osterregatta hier Station machen. So liegen wir längsseits an einem Fischer, der über Ostern nicht ausläuft.

24. April 2000

Bei starkem ablandigem Wind und glattem Wasser sehen wir uns von der Mole aus den Start von sicher 40 Schiffen an, die an der Regatta teilnehmen. Was für ein herrliches Bild auf dem glitzernden Meer! Etwas später laufen wir selbst aus. Kräftige Böen von hinten bringen unser schweres Schiff auf fast 8 Knoten, obschon unser Grosssegel gerefft ist. Das Mittelmeer wirkt fast nordisch frisch und viele kleine Kumuluswolken ziehen über uns, dazwischen eine Regenwolke. Nach etwa zwei Stunden dreht der Wind um fast 180° und wir müssen nun ums Ebrodelta aufkreuzen. Es wird Nacht und das Einlaufen wird spannend. Durch viele nicht in der Karte verzeichnete Tonnen finden wir, abermals mit Radar, den Weg nach San Carlos de la Rápita, einem grossen, ruhigen Hafen.

25. April 2000

Am 25.04. treffen wir um 17.00h in der Hafeneinfahrt von Peñíscola ein. Gleichzeitig mit uns zähle ich 17 (siebzehn) grosse Fischerboote, die in voller Fahrt auf die enge Einfahrt zielen. Der Hafen ist klein, es bleibt kein Platz für uns und so drehen wir im letzten Moment ab und ankern in der untiefen Bucht neben dem Hafen. Es wird eine sehr unruhige Nacht, wir rollen trotzdem wir einen Heckanker gesetzt haben unaufhörlich. Um halb sieben verlassen etwa 50 Fischkutter den Hafen und als wir mit dem Dinghi an Land gehen finden wir das Hafenbecken leer. Peñíscola ist einer der schönsten Orte, die wir an der spanischen Küste gesehen haben. Auf einem Hügel erbaut und von einer riesigen Stadtmauer mit drei Toren umgeben finden wir ein Gewirr von Gässchen zwischen maurisch anmutenden kleinen weissen Würfelhäusern. Gegen

das Meer hin wurde terrassenförmig ein wunderschöner Palmengarten angelegt. Dominiert wird das Städtchen von einem mittelalterlichen Fort, in das sich der Gegenpapst Benedict XIII in seinen alten Tagen von Avignon aus zurückzog, und einem silbernen und weissen Leuchtturm. Der Küste entlang können wir nun immer öfters die traditionelle südspanische Ferienarchitektur bewundern. Die sauberen quaderförmigen Bauten sind meist zwischen 9 und 21 Stockwerken hoch, lindengrün, altrosa, orange, gelblich oder in einem zarten Betongrau gehalten. Vereinzelt trifft man auch terrassenförmige Bauten dazwischen. Zwei bis drei Reihen solcher Bauwerke erstrecken sich der Küste entlang und verdecken die alten, kleinen Häuschen, die früher Städte und Dörfer bildeten.

27. April 2000

Am Nachmittag laufen wir in Burriana ein, einem grossen leeren Hafen, der eigentlich für den Export von Südfrüchten erbaut wurde, aber überflüssig wurde, seit Lastwagen zuhauf auf Autobahnen verkehren. Wir ankern im Hafenbecken wie inmitten einer Arena und sehen einen Fischerkai, eine Werft auf deren Slip ein Hochseeschlepper revidiert wird, zwei Stege mit Sportbooten und ein wunderschönes Restaurant auf dem äussersten Molenkopf. Dort geniessen wir beim Einnachten als einzige Gäste ein sehr gutes spanisches Nachtessen bei dem wir von drei Kellnern sorgfältig betreut werden. Durch die grossen Glasfenster haben wir ein 270° Panorama auf Meer und Hafen. Farben und Wolkenformationen verändern sich dauernd, angefangen bei einem hellen Türkis bis zum dunklen graublau. In der Ferne beobachten wir sogar zwei, drei Regenwolken, die sich in schrägen Strichen entleeren.

Im Moment segeln wir bei leichtem Wind und flachem Wasser mit 6 bis 7,5 Knoten 60° am Wind. Der Himmel ist strahlend blau und die Frühlingssonne wärmt uns angenehm, der Wind nimmt aber langsam zu. Bereits um 1420h laufen wir in Valencia ein. Dass das Wetter trotz gegenteiliger Prognose so schön anhielt, so sind wir uns einig, verdanken wir der Santa Eulalia, für die wir im Kreuzgang der gotischen Kathedrale in Barcelona eine Kerze angezündet haben.

30. April 2000

In Valencia habe ich heute Martin getroffen. Zu Hause wussten wir noch nicht wo in Valencia der Yachthafen liegt, deshalb haben wir als Treffpunkt den grossen Brunnen vor der Kathedrale vereinbart. Da dieser im Guide Michelin als Sehenswürdigkeit abgebildet ist, so dachten wir, sei er für alle leicht zu finden. Die Marina liegt etwa 2 km ausserhalb der Stadt hinter dem Handelshafen und hat keine Busverbindung zur Stadt, so musste ich mir ein Taxi nehmen. Ich zeigte also dem Fahrer das Bild im Reiseführer und sagte, da müsse ich hin. Er hielt sich das Buch vors Gesicht, blinzelte, versuchte es mit verschiedenen Augabständen und da er offensichtlich nichts sah, fragte er nochmals wo ich denn hin wolle. Ich zeigte erneut aufs Bild und sagte: "Zum Brunnen vor der Kathedrale." Er fuhr los und setzte mich bei einer grossen Kirche ab. Freundliche Passanten erklärten mir dann den Weg zum Treffpunkt...

1. Mai 2000

Über 40 Meilen sind es von Valencia nach Denia. Der anfänglich gute Wind nimmt immer mehr ab, dafür nimmt die schon am Anfang hohe, durcheinanderlaufende Dünung stetig zu. Es ist zum K...

Denia ist ein sehr lebendiges Städtchen mit einer grossen Flanierstrasse mit Strassenkaffees und einer Fährverbindung nach Ibiza. Neben den vielen in Deutsch angeschriebenen Geschäften, Ärzten und Liegenschaftshändlern finden wir auch noch alte, spanisch angeschriebene Läden.

4. Mai 2000

Jeder Tag im Mittelmeer unterwegs ist völlig anders als der vorhergehende. Während wir vorgestern bei strahlendem Himmel und glattem Wasser gegen sehr leichte Winde aufkreuzten

und für die Nacht in der Bucht vor Morayra ankerten, machten wir gestern bis 8 Knoten Fahrt bei zunehmendem Wind von achtern. Die Seen, die von hinten aufliefen erreichten eine beachtliche Höhe, aber das Schiff machte weiche Bewegungen und alle genossen die rasche Fahrt. Unterwegs passierten wir Benidorm, mit seiner Skyline die an Manhattan erinnert ein wirkliches Zentrum der Ferienindustrie.



Der Spanienführer sagt uns, dass sich an einem durchschnittlichen Augusttag 185'000 Personen den Strand teilen. 1'700 Geschäfte, 1'000 Restaurants und Diskotheken, 60 Banken, 145 Hotels, die meisten davon in Hochhäusern und als Krönung des ganzen das Bali 3 mit 175 Metern Höhe und 52 Stockwerken das höchste Ferienhotel Europas, dienen den Gästen. Wir sind alle sehr beeindruckt und segeln weiter. In Alicante legen wir bei 25kn Wind an und verbringen eine unruhige Nacht am quitschenden Schwimmsteg.

In mitten der Stadt erhebt sich ein Hügel mit einem alten Fort, von dem aus man die ganze Gegend übersieht. An diesen Hügel schmiegt sich ein Quartier, Barrio de Santa Cruz,



winzige Häuschen zwischen denen nur Treppen und Wege ohne jeglichen Verkehr zu finden sind. Vor jedem Haus stehen Dutzende von Blumentöpfen und über die Strässchen sind Papiergirlanden gespannt,



da am 3. Mai hier das Quartierfest gefeiert wird. Der Gegensatz zu den Hochhäusern, die auch hier zu finden sind könnte nicht grösser sein.

8. Mai 2000

Soeben haben wir nach einem wunderschönen Segeltag in Cartagena, dem alten Karthago festgemacht.



Leider findet man heute in dem wichtigen Marinehafen kaum mehr Spuren der über 2000 jährigen Geschichte. Dafür steht hier in einem Park das älteste U-Boot der Welt über einem Springbrunnen aufgestellt, der ihm den Bauch kitzelt.

Auf dem Weg hier hin passierten wir vorgestern die Isla Tabarca. Sie war bis ins 18.Jh ein Piratenunterschlupf von dem aus nordafrikanische Piraten immer wieder die spanische Küste überfielen. 1768 liess Carlos III das Piratennest ausheben, die Insel befestigen und dort freigekaufte Kriegsgefangene die vom Fischen lebten ansiedeln. Da der Hafen zu klein für unser Schiff ist ankerten wir ausserhalb und besuchten die Insel mit dem Beiboot. Das bescheidene Dörfchen und die etwas verfallene Festung haben wenig von ihrer Ursprünglichkeit eingebüsst.



Nur einige kleine Restaurants und Souvenirgeschäfte neben dem staubigen, mit schönen Palmen bestandenen Hauptplatz, zeigen wovon die Bewohner heute leben.

12. Mai 2000

Gestern liefen wir Garrucha an, ein kleines südspanisches Küstenstädtchen mit einem kombinierten Handels-, Fischer- und Yachthafen. Da unser Schiff für die Stege der Marina zu gross war erhielten wir die Erlaubnis eine Nacht an der Aussenseite dreier Fischerboote festzumachen. Wir sahen uns in den Fischhallen gegen Abend die Fischversteigerung an und freuten uns an dem echten, nicht ausschliesslich am Tourismus orientierten und nicht mit hässlichen Blocks verbauten Ort. Am Abend assen wir einen nicht sehr sorgfältig zubereiteten Fisch in einer kleinen Fischbeiz mit Sicht auf den Hafen und kletterten dann über die Fischerboote auf unser Schiff zurück.

Wir schlafen im Vorschiff, kurz vor Drei weckte mich Sabina: „Du, auf dem Fischerboot neben uns geht ein vermummter Mann auf und ab und schaut, was er bei uns klauen kann! Ich habe mein Rucksäckchen mit Portemonnaie (für moderne Menschen Portmonee) neben dem Eingang.“ „Ja, also hol's.“ Ich höre einen Aufschlag an Deck und bin sofort beim Niedergang und öffne das Schiebeluk. An Deck bückt sich eben ein Mann zum Vorluk. Er trägt eine dunkelblaue Windjacke, einen Gummiknüppel gut sichtbar am Gurt und eine wollene Skimütze, die fast sein ganzes Gesicht verdeckt. Ich weise ihn energisch von Deck, er verweist auf ein Abzeichen an seiner Windjacke, das ihn wie einen Sicherheitsbeamten erscheinen lässt. Erst nach der dritten Aufforderung verlässt er das Deck und klettert auf das Fischerboot neben uns. Dreist verlangt er meinen Ausweis zu sehen. Sabina und Martin sind inzwischen auch an Deck, er wird unsicher und geht weg.

Ich habe das so genau beschrieben, da offensichtlich immer mehr Einbrecher die Masche mit der Verkleidung als Sicherheitsbeamter als Tarnung verwenden und die Unklarheit der Situation, wenn man so plötzlich überrascht wird, ausnützen.

In Spanien scheint Raub, Trickdiebstahl und Einbruch an der Tagesordnung zu sein. Für uns war das das zweite Erlebnis innert gut 4 Wochen, Martin, der zwei Wochen mit uns segelte, wurde in der U-Bahn von vier Typen abgedrängt, erlitt aber ausser einigen Kratzern keinen Schaden, da sein Täschchen nicht nur am Riemen, sondern auch an seinem Gurt gut befestigt war. Andere Freunde wurden nach dem Einkauf im Supermarkt auf dem Parkplatz bestohlen.

Da ich immer wieder gefragt werde, wie unsere Fotoausrüstung geklaut wurde hier die Beschreibung, ich hoffe sie hilft den Lesern so etwas zu vermeiden:

Nach dem Besuch der Sagrada Familia in Barcelona assen wir in einem kleinen Selbstbedienungsrestaurant. Rucksäckchen und Fotoapparat lagen auf unserm Tisch, die Tische um uns waren leer. Ich erhob mich um für uns einen Kaffee zu holen. In dieser Zeit betraten zwei Paare mit kleinen Kindern das Lokal und setzten sich verteilt und so, dass man nicht erkennen konnte, dass sie zusammengehörten, an die Tische rund um Sabina. Ein Mann direkt hinter ihr quatschte sie an, eine Frau auf der andern Seite zeigte ihr ihr kleines Kind und lächelte. Sabina nahm instinktiv ihren Rucksack auf die Knie und wollte sich nicht ablenken lassen. Da liess der Mann hinter ihr seinen Becher Orangina so fallen, dass es ihr an die Hosen spritzte. Sie bückte sich um zu sehen was passiert sei und als sie aufsah, war die Frau mit dem Kind und der Fotoapparat weg. Der Mann hinter ihr sass noch zwischen Ihr und dem Ausgang, offensichtlich mit der Aufgabe sie an einer eventuellen Verfolgung zu hindern. Meine Wut ist gross, besonders, da das Gerät nicht versichert ist und wir uns nicht ohne weiteres ein neues kaufen können. Nach unserem zweiten Erlebnis sind wir nun daran das Sicherheitskonzept auf dem Schiff neu zu überlegen.

13. Mai 2000

Heute hat Martin auf der Tourist Information einen kleinen Stadtplan der Sehenswürdigkeiten Almerias besorgt.



Mit ihm als Fremdenführer entdecken wir Palmen gesäumte Flanieralleen, schöne historische Bauten und Plätze und besteigen schliesslich die Alcazaba, die historische Zitadelle von Almeria.



Durch ein Tor mit Hufeisenbogen betreten wir den seit 995 befestigten Hügel mit seinen Gartenanlagen und maurischen Gebäuden. Diese unterscheiden sich deutlich von unseren Burgen und weisen auf die islamische Vergangenheit Spaniens. Vom grossen Pulverturm aus sehen wir auf einen schön angelegten Park hinunter, in dem Saharatiere gehalten werden. Dicht daneben liegt das alte Maurenviertel, die Almedina. Von irgendwo in der Ferne dringt verzerrt sehr laute spanische Musik an unser Ohr. Auf dem Rückweg zum Boot treffen wir auf etwa fünf Hochzeiten. Die wunderschön gekleideten Bräute mit ihren langen weissen Schleppen stehen vor dem Barockaltar, werden mit Reis beworfen oder von Fotografen in die richtige Pose gestellt. Ich bin so verwirrt und beeindruckt, dass ich mir im ruhigen, dämmrigen Innern der festungsartig erbauten Kathedrale laut und kräftig den Fuss an einer Kniebank aufschlage.

14. Mai 2000

Wir sind jetzt alleine auf dem Schiff und eine gewisse Schlappeheit macht sich breit. Jede Menge kleinerer und grösserer Arbeiten auf dem Boot stehen an, aber heisst es hier nicht mañana ? Am späten Nachmittag machen wir uns auf ins Maurenviertel, das uns von der Burg aus so beeindruckte. Wir entdecken lauter kleine, bunte, würfelförmige Häuschen, von denen es keine zwei gleichen gibt. Die Gassen sind eng, so dass man kaum Autos antrifft. Kinder spielen auf den sauberen Strässchen und grosse, alte Palmen stehen hin und wieder in Gärten. Bald fällt uns auf dass jedes, aber auch wirklich jedes Fenster mit ganz massiven Eisengittern gesichert ist. Wir wundern uns darüber und gehen langsam um den Hügel herum weiter. Der Bodenbelag der Gassen wird schäbiger, immer mehr Müll liegt auf den Strassen und auch die Kinder, die hier spielen wirken ungepflegter. Von weit her tönt uns traditionelle spanische Musik entgegen. Sie wird immer lauter und mehr und mehr Jugendliche stehen in Gruppen beisammen. Woher die Musik kommt ist fast nicht zu orten, sie ist jetzt sehr laut und wird von jeder Hauswand reflektiert. Erwachsene sitzen vor ihren Häusern am Boden, durch offene Türen sehen wir viele Personen in dunklen Räumen. Eine Mutter schimpft mit ihrem etwa 12jährigen Sohn und weint. Kein Mensch scheint sich an der Musik zu stören, die unterdessen so laut ist wie bei uns an einem Rockkonzert, nur die Lautsprecher sind mieser und es scherbelt jämmerlich. Plötzlich, kurz vor dem Ende des Quartiers stehen wir in einer Sackgasse und Sabina meint zum zweiten mal, sie fühle sich so angestarrt und es sei ihr nicht mehr so wohl. Mit meinem etwas lädierten linken Knie bin ich im Moment auch nicht so flink, wir gehen also langsam wieder talwärts und achten uns sorgfältig, aber unauffällig darauf wer uns wie folgt. Am gegenüberliegenden Hang sehen wir entlang einer gegen das Meer hin leicht abfallenden Gesteinsschicht viele Wohnungen als Höhlen in den Berg gegraben und mit Fenstern und Türen versehen. Wir erreichen den Rand des Quartiers und hier scherbelt uns ein anderer, etwas weniger lauter Sound entgegen, aber es ist keine Frage, wer hier die Gegend dominiert und Macht zeigt. Zwei Strassen weiter erreichen wir die grosse mit Palmen und exotischen Bäumen bestandene Flanierstrasse und bewundern die

Wasserspiele und Springbrunnen bevor wir den feinen Club de Mar erreichen und unsere SAMIRA am Steg wohlbehalten wiederfinden.

20. Mai 2000

Für unseren 12. Hochzeitstag heute haben wir uns etwas spezielles vorgenommen. Granada und seine weltberühmte Alhambra liegen in der Nähe. Von Motril aus, wo wir im Moment liegen, soll eine direkte Busverbindung dorthin bestehen. Gestern haben wir alles sorgfältig vorbereitet, Busstationen, Abfahrtszeiten, Tickets für Hin- und Rückreise besorgt und den Reiseführer für die Alhambra gelesen.

Morgens 08.30h Bus Playa - Motril, 09.30h Bus Motril - Granada-Busstation, dann etwa zehn weitere Haltestellen mit dem Stadtbus bis ins Zentrum. Gegen 11h stehen wir vor dem Eingang zu den Palästen, leider gibt es hier aber keine Tickets. An der Hauptkasse, auf der andern Seite des Hügels, sind alle Billette für heute ausverkauft. Billette für morgen gibt es bei der Bank BBV in der Stadt, diese hat aber am Samstag geschlossen. Telefonisch gelingt es mir, nach Angabe der Kreditkartennummer, zwei Eintritte für Montag 16.30h zu organisieren. Eine Stunde vor dem Eintritt können wir die Tickets dann, nach Angabe einer Geheimzahl, an der Hauptkasse abholen. Der Andrang scheint riesig an einer Städte des Weltkulturerbes. Für Individualtouristen ist eben alles etwas komplizierter und der Hochzeitstag im Eimer, trotzdem ist es uns unendlich viel lieber jeden Tag frei entscheiden zu können.

Zwei Tage später besuchen wir die Paläste der Alhambra, den Löwenhof, die Gärten und die zierlichen Gebäude des Generalife und denken trotz allem, es hat sich sehr gelohnt. (Details in jedem Spanienführer)

25. Mai 2000

Während wir vor einer Woche noch lange Strecken segeln konnten, scheint der Wind nun fast ganz eingeschlafen zu sein. Wir erleben zwei düstergraue Tage, wie man sie im Mittelmeer nur selten sieht. Von Motril nach Benalmádena motoren wir bei leichtem Nieselregen und treffen vor der Hafeneinfahrt in der Dämmerung ein an langen Drähten verankertes Baggerschiff. Wo passieren ? Im Hafen quetschen wir uns in eine Ecke und werden am Morgen weg gewiesen, da der Hafen voll sei. Nur etwa 6sm weiter, in Fuengirola finden wir einen Platz um auf Hermann und seine Familie zu warten, die uns drei Tage bis Gibraltar begleiten werden. Allerdings kostet der Liegeplatz hier 35.-Fr. pro Nacht und wir liegen am Kai direkt vor dem Restaurant KU'DAMM BERLIN. Wir haben über der Plicht unser neues, weisses Sonnensegel gesetzt und ein leichter Luftzug von 29°C streicht durch das Schiff.

Wie wir denn die Tage hier verbringen? Zuerst einmal geben wir jeder Verrichtung die ihr gebührende Zeit. Im Hafen oder vor Anker pressiert nichts so wie zu Hause. Einkaufen, kochen, Wäsche waschen, alles ist aufwändiger als wenn man in einem Haus wohnt. Auch ist ein Schiff ein sehr komplexes System und so stark den Witterungseinflüssen wie Salzwasser, Sonne und rauen Bewegungen ausgesetzt, dass immer kleine Reparaturen und Unterhaltsarbeiten anfallen. Im Moment hat der Kühlschrank schlapp gemacht und ich bin daran den Fehler zu suchen. Steuerungselektronik, Wandler und Wasserpumpe habe ich als Ersatz an Lager und bereits erfolglos ausgetauscht, es kann meiner Ansicht nach nur noch der Kompressor selbst sein, der sich verabschiedet hat. **(Grundsatz 1: auf einem Schiff ist alles, was du besitzt entweder kaputt oder auf dem Weg kaputt zu gehen. Grundsatz 2: es geht nie das kaputt wofür du Ersatzteile hast.)**

Ich berate mich mit Christoph Hohler, einem unserer besten Freunde seit der Zeit des Schiffsbauens. Er hat die ganze Elektrik des Schiffes geplant und gebaut und führt nun unser Homeoffice. Nur wer selbst unterwegs war kann abschätzen wie wertvoll so ein Dienst ist. Christoph findet heraus, dass es den Isotherm 5000W nicht mehr gibt und auch der deutsche Vertreter die Produkte von Thermoprodukt AB nicht mehr im Programm hat. Er lässt nicht

locker und entdeckt, dass der Hersteller in Schweden noch Austauschkompressoren an Lager hat und in Gibraltar durch Sheppard & Co vertreten ist. Nachdem wir 2 Tage keinen Empfang hatten erhalte ich im Augenblick folgendes Email von Christoph via Satellit:

"Kompressor in Schweden bestellt, abholbereit bei Sheppard & Co Gibraltar, Details telefonisch Christoph"

Ob das wohl klappen wird?

Wir sind unterdessen in sehr warmen Gebieten angelangt und teilen unsere Tage wie die Leute hier ein, wir stehen früh auf, gehen spät schlafen und halten dafür eine Siesta.

In der Pflicht unter dem Sonnensegel zu sitzen und im Hafen herum zuschauen ist auch immer interessant. Schiffe kommen an und fahren weg und manchmal ersetzt das leicht den Fernseher, den wir nicht an Bord haben.

Ein eleganter Spanier kommt mit dem Schiff an und wirft eine Leine an Land. Also, eigentlich wirft er die Wuling nicht ganz bis an Land. Das wäre noch kein Unglück, wenn er nicht vergessen hätte die Leine an Bord zu belegen. Nun sucht er einen zweiten Knäuel, wir verfolgen gespannt ob er den auch wieder weg wirft. Ein junger Franzose fährt an den Kai. Seine Freundin ist etwas langsam die Leine an Land zu bringen. Schnell nimmt er sie ihr aus der Hand und wagt einen heldenhaften Sprung. In der Luft verheddert er sich mit einem Fuss in der Leine und fällt auf den Kai. Etwas benommen erhebt er sich und reisst mit einem Ruck am Tau. Leider hat er das vorher an Bord nicht festgemacht, so fällt er auf den Hintern. Wir müssen uns abwenden und erinnern uns an alte Chaplinfilme, all diese Aktionen werden mit solcher Ernsthaftigkeit ausgeführt.